

Zeitschrift: Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Luzern
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Luzern
Band: 11 (1931)

Nachruf: Prof. Dr. P. Emmanuel Scherer O.S.B. : 1876-1929
Autor: Bachmann, H.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

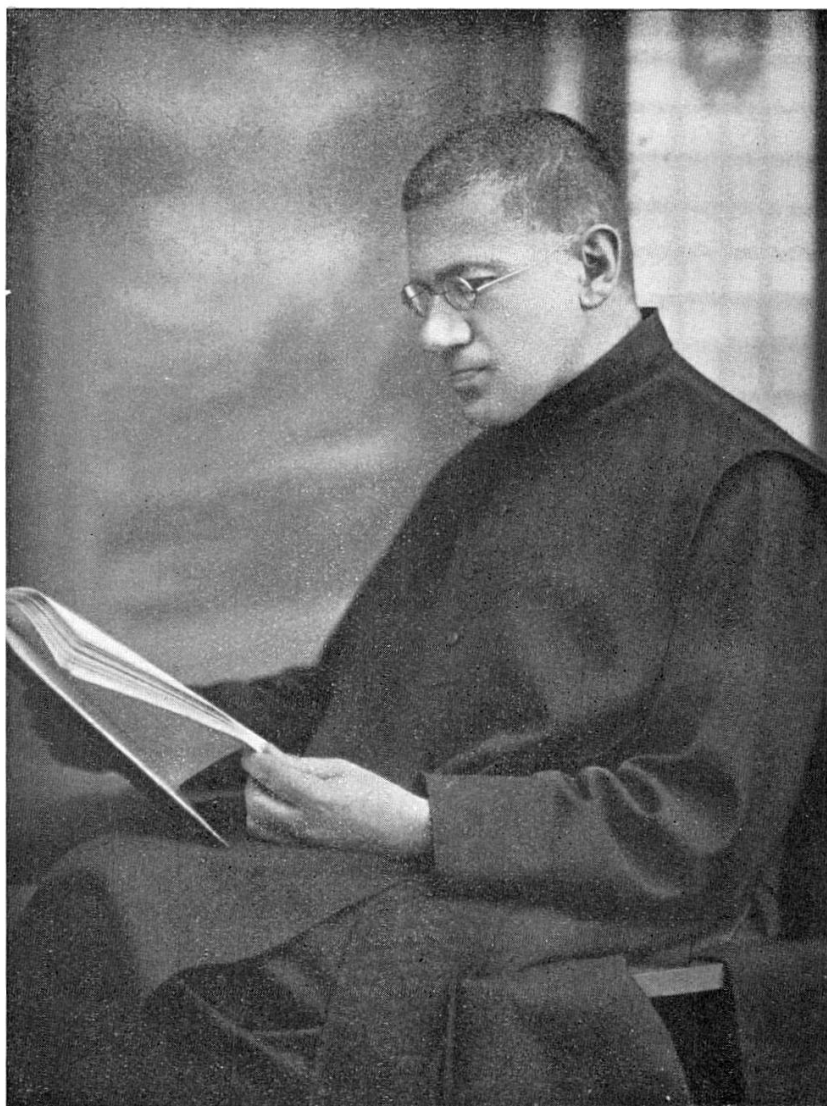
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Prof. Dr. P. Emmanuel Scherer O. S. B.

1876—1929

Prof. Dr. P. Emmanuel Scherer, O.S.B.

1876—1929

Abdruck aus: Verhandlungen der Schweizer. Naturforschenden Gesellschaft,
St. Gallen 1930. S. 415—421

P. Emmanuel Scherer war am 16. Januar 1876 als Sohn eines tüchtigen Lehrers in Flühli (Entlebuch) geboren. Seine Gymnasialstudien absolvierte er an der Kantonsschule Sarnen, wo er sein Reifezeugnis mit den besten Noten erwarb. Dort lernte er die Benediktiner des Stiftes Muri-Gries kennen und schätzen, sind sie doch die Lehrer dieser vortrefflichen kantonalen Lehranstalt. Das mag der Grund gewesen sein, der den zwanzigjährigen Jüngling veranlaßte, diesem Orden beizutreten. 1897 legte er die Ordensgelübde ab und wurde nach theologischen Studien 1899 zum Priester geweiht. In diesem jungen Priester schlummerte das Streben des Wahrheitssuchers in der Natur und des Lehrers; es war gut getan von den Ordensobern, daß sie den lernbegierigen Pater an die Universität Innsbruck sandten, wo er sich ein tüchtiges Rüstzeug holte, vor allem in der *Scientia amabilis*. Von Innsbruck siedelte er nach Freiburg (Schweiz) über und begann unter der Leitung des tüchtigen Pflanzenanatomen Westermaier seine Dissertation, die er im Wintersemester 1903 vollendete und dadurch das Doktorat der Universität Freiburg erwarb. In diesem Jahre kam er als Lehrer der Kantonsschule nach Sarnen, wo er bis zu seinem Tode am 28. September 1929 wirkte.

Es ist ungemein schwer, in knapper Darstellung das Wirken des Verstorbenen auch nur einigermaßen gerecht zu umschreiben. P. Emmanuel war ein universeller Geist, in allem von strenger Objektivität und Gründlichkeit und ausgestattet mit einem ausgezeichneten Lehrtalent und Lehrbestreben, den

Mitmenschen in das wunderbare Geschehen der Natur einzuführen. Auf Grund seines Studienganges war er *Botaniker*. Seine Dissertation: „*Studien über Gefäßbündeltypen und Gefäßformen*“ ist ganz im Geiste der Schwendener-Westermaierischen Richtung durchgeführt und zeigt die Abhängigkeit des anatomischen Aufbaues von den biologischen Bedingungen. Ausgedehnte mikroskopische Arbeiten waren nicht seinem Wesen entsprechend. Ihn, den tüchtigen Wanderer, den begeisterten Alpenfreund, zog es hinaus in die blühende Natur. Sein Lieblingsgebiet war die Frutt, der er eine prächtige Schilderung in dem Aufsatz: *Auf dem Hochplateau der Frutt* (1910) widmete. Ein *vollständiges Herbarium* und ein ausgezeichneter dazugehöriger Katalog sind das Resultat seines Aufenthaltes in diesem wunderbaren Pflanzeneldorado. Noch erinnere ich mich der köstlichen Freude, mit der er mir seine ersten Funde der *Anemone sulfurea* in diesem ausgesprochenen Kalkgebiet meldete. Nur kleine Mitteilungen, wie z. B. der Aufsatz: *Ueber die Blütenbiologie von Aquilegia alpina* (Vortrag in der Naturf. Ges. Luzern 1910) resultierten aus den vortrefflichen Beobachtungen in der freien Natur, aber sie zeigen alle, welche Beobachtungsgabe der Verstorbene mit einer ausgezeichneten Literaturkenntnis verband. Und auch die kleinste Publikation seiner biologischen Bilder ist gespickt mit neuen und unanfechtbaren Beobachtungsergebnissen. Aber nicht nur die Frutt, sondern *das ganze Obwaldnergebiet* hat P. Emmanuel botanisch durchstreift. Er hatte sich vorgenommen, für das Eidgenössische Departement des Innern, Abteilung Forstwesen, die Grenzen der Holzgewächse Obwaldens zu bearbeiten. Wiederum Resultat: Ein großes und wahrscheinlich viel wichtiges forstliches Material bergendes *Herbarium mit Katalog von Obwalden*. Leider hatte sein Uebergang zu den prähistorischen Studien und hie und da auftretende körperliche Beschwerden den floristischen Arbeiten über Obwalden Einhalt geboten. In der Frühjahrsversammlung der Schweiz. Botanischen Gesellschaft in Luzern 1921 hat P. Emmanuel eine kurze Uebersicht gegeben über die *Verbreitung der Holzgewächse in Obwalden* (siehe Aufsatz in der „Mittelschule“ 1922). Als weitere Publikationen über seine biolo-

gischen Beobachtungen in Obwalden erwähnen wir: *Zur Biologie des Scharbockkrautes*, *Der nordische Streifenfarn in Obwalden*, *Studien über die Blütenbiologie von Polygala chamaebuxus* und *Unsere Alpenrosen*. Schon 1906 war P. Emmanuel in die Naturforschende Gesellschaft Luzern eingetreten, 1907 wurde er auch Mitglied der Schweiz. Naturf. Gesellschaft. Seine botanischen Studien bei Heinricher in Innsbruck lieferten ihm das reichliche Material zu dem Vortrage von 1918, betitelt: *Vom Halbparasitismus zum Ganzparasitismus*. Seine biologischen Beobachtungen machten es nötig, der Insektenwelt Aufmerksamkeit zu schenken. Und so erwarb er sich eine tüchtige Kenntnis besonders der Lepidopteren und Hymenopteren. Die drei kleinen Aufsätze: *Zur Blütenbiologie der Schneeheide*, *Insektenbesuch auf Windblüten* und *ein Fall von Copula inter mares bei Gonepteryx rhamni* sind Resultate seiner vortrefflichen Beobachtungsgabe. Als Lehrer der Naturgeschichte hatte er sich auch mit der Zoologie zu beschäftigen. Kritische Beobachtungen und tüchtige Literaturstudien lieferten das Material zu einigen hübschen Publikationen. An der Jahresversammlung der Luzerner Naturf. Gesellschaft in Sarnen 1912 entwarf P. Emmanuel ein hübsches Bild des *Alpenmurmeltieres*, gespickt mit eigenen Beobachtungen, namentlich auf der Frutt. 1920 zeichnete er in der nämlichen Gesellschaft das Bild des *Bibers* und bereichert die Zeitschrift „Mittelschule“ mit kleinen Lebensbildern über *die Weinbergschnecke*, *die Milben*, *das große und kleine Wiesel*.

Seine botanischen Kenntnisse stellte er auch der Praxis zur Verfügung, sehen wir ihn doch an dem Probleme der Begrünung der durch Absenkung freigelegten Seeufer des Lungernsees mitarbeiten. Und seine Liebe zu den Herrlichkeiten des Alpenlandes gibt sich zu erkennen in den feurigen Appellen, die Alpenflora zu schützen. Ihm verdanken wir auch die Pflanzenschutzverordnung, die der Kanton Obwalden erlassen hat.

P. Emmanuel liebte es nicht nur, seine Kenntnisse andern zu vermitteln. Er ergriff jede Gelegenheit, seine naturwissenschaftliche Ausbildung zu vertiefen, sei es durch Ergänzung seiner äußerst seriösen Bibliothek, sei es durch Teilnahme

an wissenschaftlichen Versammlungen und Kursen. So beteiligte er sich 1911 an dem *internationalen Limnologenkurs* in Luzern, um einen Einblick zu bekommen in die weitverzweigte Hydrobiologie.

Als gewiegter Naturbeobachter wandte sich P. Emmanuel schon frühe den *urgeschichtlichen Forschungen* zu. So konnte er in den Jahresberichten der Kantonsschule Sarnen 1909 und 1910 seine wichtigen Beiträge zur Urgeschichte der Kantone Unterwalden, Uri und Schwyz publizieren, eine Publikation, die durch absolute Genauigkeit den wirkenden Naturforscher illustriert. Und die nämliche wissenschaftliche Methode leitete ihn bei der Entdeckung und den Ausgrabungen römischer Baureste in Alpnachdorf, über welche er in verschiedenen Aufsätzen, die ich im Literaturverzeichnis anführe, referierte. Von nun an galt es, sowohl in der Zentralschweiz, als auch in den Kantonen Zug und Luzern alle prähistorischen Funde auf ihre Zugehörigkeit der vorgeschichtlichen Zeiträume zu untersuchen, die Fundorte und Fundmomente genau festzustellen. P. Emmanuel legte sich zu diesem Zwecke nicht nur eine vollständige Sammlung aller diesbezüglichen Notizen, Zeichnungen usw. an, ein Material, das hoffentlich noch zu weiteren Publikationen aus der Hinterlassenschaft dieses besten Kenners der urgeschichtlichen Daten der Urschweiz führen wird. Eine reiche Liste kleinerer Aufsätze gibt Kenntnis über die unermüdliche Tätigkeit dieses tüchtigen Forschers. Nur ein Beispiel soll zeigen, mit welcher objektiver und ganz naturwissenschaftlicher Methode er in seinen prähistorischen Forschungen zu Werke ging. 1911 starb Johannes Meyer von Schötz, der unter schweren Mühen neolithische Pfahlbauten im Wauwilermoos bloßgelegt und systematisch erforscht hatte. Seine Resultate bestanden in reichen Sammlungen, zahlreichen Notizheften, Plänen, über die eine zusammenfassende Schrift abgefaßt werden sollte. Prof. Heierli hatte diese Mission übernommen, starb aber 1912, ohne diese Monographie vollendet zu haben. Und nun erging von der Naturf. Gesellschaft Luzern an P. Emmanuel die Einladung, das von Heierli begonnene Werk publikationsfähig zu machen. P. Emmanuel hat seine Aufgabe glänzend gelöst und im IX. Heft der „Mitteilungen“

genannter Gesellschaft eine Arbeit geliefert, die ganz groß genannt werden darf. Wie oft hat er alle Sammelobjekte der Museen mit seinem scharfen Blick abgemessen, wie oft die komplizierten Pläne, die er nicht aus eigener Anschauung, sondern nur aus den vorhandenen Notizen beurteilen konnte, konsultiert, um aus dem überreichen Material seine bedeutenden Schlußbemerkungen zu formulieren, die den gewiegten Forscher charakterisieren. Der II. Teil hätte die Publikation der Fundstücke dieser Pfahlbauforschung bringen sollen. Der unerbittliche Tod hat uns den Mann genommen, der das Werk vollenden sollte. Wir hoffen immer noch, daß unter dem tadellos geordneten Material das vorhanden ist, was eine nachträgliche Publikation der Fundstücke möglich macht. Und ebenso wünschbar wäre es, daß ein Manuskript über die Urgeschichte des Kantons Luzern, das in der Festschrift zur Jahrhundertfeier des Kantons Luzern von 1932 hätte aufgenommen werden sollen, einen Herausgeber finde, der im Geiste von P. Emmanuel diese letzten wissenschaftlichen Arbeiten den wissenschaftlichen Kreisen zugänglich macht. Wie sehr die urgeschichtlichen Forschungen dieses still wirkenden Ordensmannes geschätzt wurden, beweist der Umstand, daß P. Emmanuel im Vorstande der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte eine angesehene Stelle einnahm und von der Antiquarischen Gesellschaft Zürich als Ehrenmitglied bezeichnet wurde.

Wer die Arbeitsmethode des Verstorbenen kennt, dem wird es nicht auffällig sein, daß er auch *geschichtlichen Forschungen* seine Aufmerksamkeit schenkte. Hier ist nicht der Ort, diese ausgedehnten Arbeiten, z. B. über den von ihm hochverehrten Landesvater Niklaus von der Flüe, zu besprechen. Auch da zeigte er den ausgesprochen zuverlässigen Forscher. Und welch reizende Funde sein Spürsinn oft zutage förderte, das zeigt seine Publikation über das Bruderklausenspiel von 1586 oder die Notizen über das Entlebuch aus dem Reisewerk des Engländers Coxe von 1786 oder Eindrücke einer Engländerin auf ihrer Schweizerreise 1794.

Das Bild dieser nicht nur körperlich sondern auch geistig hochragenden Gestalt wäre unvollständig, wenn wir nicht

seiner *Lehrtätigkeit* gedenken würden. Als Lehrer der Naturgeschichte huldigte er der wahrhaftigen Sachlichkeit, die sein ganzes Arbeiten charakterisiert, würzte aber den Lehrstoff mit den persönlichen Beobachtungen, die kein Lehrbuch ersetzen kann. Und was am meisten zu bewundern ist, das ist seine Universalität, konnte er doch ebenso Tüchtiges als Deutschlehrer und als Lehrer von Fremdsprachen leisten.

P. Emmanuel als Mensch. Wir entnehmen einem Nachrufe in der „Mittelschule“ eine Charakterisierung, die nicht besser gegeben werden könnte. Daher soll sie wörtlich folgen: „P. Emmanuel war einer jener seltenen Menschen, die, frei von Phrase und Schein, überall der Sache um ihrer selbst willen dienen. Aus diesem Grundzuge seines Wesens stammte die rührende Bescheidenheit, die selbstlose Art seines gelehrten Schaffens, ferner die tiefe Pietät gegen alle Männer, die er dem Hohen und Idealen dienen sah. In den zahlreichen Biographien, die er für Mitbrüder, für seine Lehrer oder für Männer der Wissenschaft schrieb, zeigt sich dieser Zug sehr ungezwungen. Der strenge Ordensmann, der gegen Hohles und Unwahres scharfe Worte finden konnte, war voll Ehrfurcht, wo er echte Größe, echte Frömmigkeit, echtes Streben sah. Er war aufrichtig dankbar für den geringsten Dienst und treu in seiner Dankbarkeit. Von einer gewissen Schroffheit gegen halbe oder materielle Naturen, bemühte er sich mit Energie und Erfolg, sein Urteil zu mäßigen und das lautere Gold, das verborgen in seiner Seele lag, zu offenbaren. Nicht jedem war es gegeben, die seltenen Vorzüge des schlichten Mönches zu erkennen, aber wer durch die mitunter herbe Außenseite durchdrang, fand vornehme Güte gepaart mit hohem Ernst, die stille Größe eines sittlich reinen Charakters, und einen tief religiösen Zug, von dem eine größere Werbekraft ausging als von einem Dutzend Devotionalien-Virtuosen.“ Und mit Prof. Ursprung schließen wir dieses Gedenken: „Wer das Glück hatte, diesem seltenen Manne zu begegnen, mußte ihn schätzen, bewundern und lieben, und wer ihn gar zu seinen Freunden zählen durfte, hütete diese Beziehungen wie ein kostbares Kleinod.“

H. Bachmann.